

Nekrologe

Carl Adolf Burckhardt-Zwicky

1873–1961

Am 26. November 1961 ist in seinem Heim in Zürich C. A. BURCKHARDT-ZWICKY, Seniorchef der Seidenzwirnerlei, Färberei und Nähseidenfabrik ZWICKY & Co., Wallisellen, im 89. Lebensjahr sanft entschlafen. Bis ins hohe Alter vielseitig interessiert, zählte er zu den fleissigen Besuchern der Vorträge unserer Gesellschaft, meist zusammen mit seiner Gattin; für manchen Studenten bedeutete das wohlthätige Haus BURCKHARDT nicht nur den Ort gastfreier Aufnahme, sondern auch den Hort des Geborgenseins.

Im Jahre 1873 in Wehr (bei Basel) als Sohn eines Textilindustriellen geboren, durchlief C. A. BURCKHARDT die Schulen in Freiburg im Breisgau und Basel, wo er nach der Matura eine Lehre in einer Schappe-Spinnerei absolvierte, um sich in den folgenden Jahren in Italien und der Schweiz in der Seidenspinnerei, -zwirnerlei und -weberei auszubilden. Hierauf besuchte er die Seidenwebeschule in Lyon und betätigte sich anschliessend als Seidenhändler und Vertreter einer Hamburger Importfirma für chinesische Seiden, für die er in den Jahren 1899 bis 1901 als Seideninspektor in Canton weilte. Eine Schussverletzung während des Boxer-Aufstandes zwang ihn zu einem Kuraufenthalt in Japan, worauf er über die USA – wo er einen längeren Besuch bei seinem dort als Arzt lebenden Bruder einschaltete – wieder in die Schweiz zurückkehrte.

Hier übernahm er die Seidenzwirnerlei BEDER-KERN & Co., mit Betrieben in Zürich und Volketswil, und spezialisierte sich in der Folge stark auf die Herstellung chirurgischer Nähseiden. Bald gliederte er seiner Unternehmung eine Zwirnerlei in Gorgonzola (Italien) an.

1905 verheiratete er sich mit MARTHA ZWICKY. Dieser Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn.

1913 trat er in das schwiegerväterliche Geschäft F. ZWICKY, Wallisellen, und 1918 wurde er zusammen mit seinem Schwager E. ZWICKY Teilhaber in der Firma ZWICKY & Co. Dank seiner Initiative erweiterte sich das ausländische Geschäft sehr stark, und als es infolge der hohen Zölle nicht mehr möglich war, die inzwischen eroberten Märkte von der Schweiz aus zu beliefern, entstanden – neben den bereits früher gegründeten Filialen in Frankreich und Wien – weitere Niederlassungen in anderen europäischen Ländern. Die Überwachung dieser Filialen und die Betreuung der grossen Kundschaft führten ihn oft ins Ausland, von wo er immer wieder mit neuen Ideen zurückkehrte, um sie hier in die Tat umzusetzen. Nach dem Tod seines Schwiegervaters F. ZWICKY übernahm er im Jahre 1941 zusammen mit seinem Schwager E. ZWICKY die oberste Leitung der Firma, der er sich mit nie erlahmendem Interesse und grossem Geschick bis in sein hohes Alter widmete. Dem in- und ausländischen Personal gegenüber war er stets ein gütiger und verständnisvoller Chef.

Neben seiner mannigfaltigen geschäftlichen Tätigkeit pflegte er gerne gesellschaftliche Kontakte in verschiedenen Vereinen und Klubs. Noch anfangs Oktober des vergangenen Jahres hatte er mit Freude der Taufe eines Enkels beigewohnt. Acht Wochen später schloss ihm ein sanfter Tod die Augen für immer. Ein erfülltes Leben hat damit seinen Abschluss gefunden.

E. A. THOMAS

Carl Fridolin Baeschlin

1881–1961

Eine starke, scharfgeprägte und eigenwillige Persönlichkeit ist am 6. Dezember 1961 von uns gegangen. CARL FRIDOLIN-BAESCHLIN, am 5. August 1881 in Glarus geboren, fühlte sich schon in der Kantonschule in Frauenfeld zum Beruf des Vermessungsingenieurs hingezogen. Er hat denn auch in einem langen, reichen Leben mit nie erlahmender Begeisterung und Hingabe der Geodäsie, der Wissenschaft von der Form und Grösse der Erde, als Lehrer und als Forscher gedient.

Im Juni 1904 erwarb sich C. F. BAESCHLIN am Eidgenössischen Polytechnikum das Diplom als Bauingenieur mit besonderer Ausbildung im Vermessungswesen. Bereits am Ende des gleichen Jahres fand er Anstellung an der Eidgenössischen Landestopographie in Bern. Es zeugt von einer aussergewöhnlichen Begabung und Tatkraft, dass ihm schon im Alter von 26 Jahren die Absteckung des Lötschbergtunnels anvertraut wurde. Der Lötschbergtunnel ist der erste gekrümmte Alpendurchstich. Die Betonung liegt auf dem Wort gekrümmt, denn ein gekrümmter langer Tunnel ist viel schwieriger abzustecken als einer mit gerader Achse, wie der Gotthard- und der Simplontunnel sie aufweisen. Beim Durchschlag, im Jahre 1910, zeigte das Ergebnis, dass der junge Ingenieur die in sein Können gesetzten Erwartungen glänzend erfüllt hat.

Schon zwei Jahre vorher war C. F. BAESCHLIN, kaum 28 Jahre alt, vom Bundesrat zum ordentlichen Professor für Geodäsie und Topographie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich gewählt worden. In dieser Stellung wirkte er als Lehrer und als Forscher während voller vier Dezennien. Mehrere Male wählten ihn die Kollegen der Hochschule zum Abteilungsvorstand; während der Jahre 1935 bis 1939 amtierte er als Rektor.

Wer die Vorlesungen Prof. BAESCHLINS besuchte, wird nie vergessen, was für ein temperamentvoller, begeisterter Dozent er war. Geodäsie war nicht nur sein Fach, sondern auch seine Herzensangelegenheit. Einer ganzen Generation von Ingenieuren und Vermessungsfachleuten verhalf er zu ihrem praktischen und theoretischen Rüstzeug.

In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre einigten sich die Regierungen Grossbritanniens und der Türkei, die strittige Grenze zwischen der Türkei und dem Irak durch eine Kommission festlegen zu lassen. Sie kamen überein, als Präsidenten dieser Kommission einen Schweizer zu bezeichnen. Der Bundesrat wählte C. F. BAESCHLIN. Die Feldarbeiten an Ort und Stelle wurden im Sommer 1927 durchgeführt. Die bereinigte Grenze ist von beiden Ländern anerkannt und stets geachtet worden, ein Beweis dafür, dass der leitende und entscheidende Präsident nicht allein mit fachlicher Überlegenheit, sondern auch mit diplomatischem Geschick die schwierige Aufgabe gemeistert hat.

Die Arbeiten, die im Zusammenhang mit der internationalen Erdmessung ausgeführt werden, obliegen in unserem Lande der Schweizerischen Geodätischen Kommission, eine der Fachgesellschaften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Während 49 Jahren war C. F. BAESCHLIN ihr Mitglied, von 1932 bis 1958 ihr Präsident. Als leitendes Mitglied hat er sich ebenfalls mit Hingabe für das Wirken der Geodätischen Kommission eingesetzt. Aber auch der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit leistete er grosse Dienste. Es bedeutete eine hohe Anerkennung, als die Internationale Assoziation für Geodäsie C. F. BAESCHLIN für die Jahre 1946 bis 1951 zum ersten Vizepräsidenten und für die Jahre 1951 bis 1954 zu ihrem Präsidenten wählte. Im Jahre 1930 zeichnete ihn die Technische Hochschule Berlin und im Jahre 1948 die Hochschule für Bodenkultur in Wien mit der Verleihung des Ehrendoktors aus. Zum korrespondierenden Mitglied wurde er im Jahre 1954 von der Bayrischen Akademie der Wissenschaften ernannt; der Deutsche Verein für Vermessungswesen überreichte ihm im Jahre 1956 die HELMERT-Gedenkmünze.

Nicht allein in den aufgezählten Bezirken der Geodäsie widmete sich C. F. BAESCHLIN seiner Wissenschaft. Von 1912 bis 1950 amtierte er als Präsident der Eidgenössischen Geometerprüfungskommission. Auch als Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Photogrammetrie und als langjähriger Redaktor der Schweizerischen Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie wirkte sich sein Wissen und seine Tatkraft aus. Sodann leitete er während der Jahre des zweiten Weltkrieges die Gesellschaft ehemaliger Studierender an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Über all dem kamen seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht zu kurz. Aus der langen Liste sei hier nur sein umfassendes Lehrbuch über Geodäsie, das höchsten theoretischen Ansprüchen gerecht wird, herausgegriffen.

Mit Staunen vernimmt man, dass C.F. BAESCHLIN, neben dem vollen Einsatz für die Wissenschaft, auch noch Zeit fand, sich politisch zu betätigen, sich mit Landes- und Gemeindeaufgaben abzugeben. Von seiner militärischen Laufbahn sei einzig deren Höhepunkt erwähnt, die Ernennung zum Kommandanten der Gruppe Glärnisch, einer im zweiten Weltkrieg gebildeten Heeresinheit.

Wer vom Fach ist und wer am Wirken C.F. BAESCHLINS persönlich teilnahm, der weiss, dass hier nur mit unvollkommenen Strichen versucht wurde, das Lebensbild des bedeutendsten schweizerischen Geodäten zu skizzieren – ein Lebensbild, das vom Zusammentreffen einer grossen Liebe zur Geodäsie, eines starken wissenschaftlich-schöpferischen Gestaltens und eines ungewöhnlich tatkräftigen Daseins zeugt.

E. HUNZIKER

Emil Giger

1885–1962

Am 16. Januar 1962 starb an den Folgen eines Verkehrsunfalls Dr. EMIL GIGER, weiland Professor für Biologie an der Töchterschule der Stadt Zürich. EMIL GIGER wurde am 17. Februar 1885 in Appenzell geboren, besuchte später die Schulen in der Stadt St. Gallen und immatrikulierte sich nach der im Herbst 1903 an der technischen Abteilung der Kantonsschule St. Gallen bestandenen Maturität an der Abteilung für Fachlehrer der Naturwissenschaften an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. 1906 erwarb er sich das Schlussdiplom in den Fächern Botanik, Zoologie und Geographie. Während 5 Jahren wirkte er dann als Assistent an dem von Prof. PAUL JACCARD geleiteten pflanzenphysiologischen Institut. Während dieser Zeit verfasste er seine monographische Studie über *Linnaea borealis*, deren Schwergewicht auf dem Studium der Anatomie der Pflanze liegt.

Nach Abschluss der Assistentenzeit und der 1911 erfolgten Promotion zum Doktor der Naturwissenschaften, betrat GIGER die pädagogische Laufbahn, zuerst an der Bezirksschule Zurzach, von 1916 als Hilfslehrer und von 1918 an als vollamtlicher Professor für Biologie und Warenkunde an der Töchterschule Zürich. Das letzte Fach gab er auf, als sich seine Unterrichtsverpflichtung auf Gymnasium und Lehrerinnenseminar beschränkte.

EMIL GIGER war ein anspruchsvoller aber auch gütiger Lehrer, der von seinen Schülerinnen, nicht weniger aber auch von sich selbst peinlichste Sorgfalt und kompromisslose Erfüllung gestellter Aufgaben und übernommener Pflichten verlangte. Hatte er eine Sache für richtig erkannt, so kämpfte er für sie gegen alle Widerstände, von welcher Seite sie auch kommen mochten. Wegen seiner menschlichen Haltung und seiner Pflichttreue war EMIL GIGER bei Schülerinnen, Kollegen und Behörden eine angesehene Persönlichkeit.

1918 trat der Verstorbene der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich bei und war ein treuer Besucher aller Veranstaltungen der Gesellschaft. Nur selten fehlte er an deren Sitzungen, wo er lebendigen Anteil an Vorträgen und Diskussionen nahm.

H. JENNY

Ernst Völlm

1898–1962

Am 24. Januar 1962 ist Herr Dr. ERNST VÖLLM, Tit.-Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und Professor der Kantonalen Handelsschule, unerwartet an einem Herzleiden, in seinem 64. Altersjahr verschieden.

Der Verstorbene verbrachte seine Jugendzeit in Sonvilier und Amriswil, als Sohn einer bescheidenen Handwerkerfamilie. Nach Ausbildung zum Primarlehrer in Kreuzlingen absolvierte er als sehr begabter Student die Abteilung für Mathematik und Physik an der ETH und schloss das Studium ab mit der Erwerbung der Doktorwürde über ein Thema aus der Theorie der FOURIERSCHEN und LAPLACESCHEN Reihen. Es war in den zwanziger Jahren selbst für sehr tüchtige Mathematiker schwierig, eine Stellung zu finden. ERNST VÖLLM arbeitete vorerst bei einer Lebensversicherungs-Gesell-

schaft, nachher beim städtischen statistischen Amt in Zürich, um schliesslich als Assistent für Darstellende Geometrie in französischer Sprache, an die ETH zurückzukehren. In dieser Zeit habilitierte er sich für Nomographie – im Jahre 1934 erfolgte seine Wahl als Hauptlehrer für Mathematik an die Kantonale Handelsschule Zürich.

Der Verstorbene war ein ausgezeichnete Lehrer, klar und klug, gerecht und witzig, Eigenschaften, die den beliebten Lehrer kennzeichnen. Als Privatdozent an der ETH und später Tit.-Professor hatte er einen Lehrauftrag über Nomographie. Sein Unterricht war stets gut besucht; einige Studierende wählten das Fach sogar als Diplom-Wahlfach. Der Verstorbene beschäftigte sich mit der Nomographie als einem Zweig der angewandten Mathematik, als dieselbe noch nicht grosse Mode war und im Gegenteil als Nebengeleise betrachtet wurde. ERNST VÖLLM war ein eigentlicher Künstler im Entwerfen von Nomogrammen – verschiedene seiner Konstruktionen haben starke Beachtung in der Praxis gefunden.

Wegen seiner Schultätigkeit und Übernahme anderer Verpflichtungen, wie Schulpräsident von Zollikon usw., hat er leider seine publizistische Tätigkeit in der Mathematik frühzeitig abgebrochen, was angesichts seiner Begabung bedauert werden muss. Hingegen verfasste er eine Reihe ausgezeichnete Leitfäden für den Unterricht in Mathematik an Handelsschulen. Er war überhaupt als Lehrer an der Kantonalen Handelsschule von Zürich bei Behörden, Kollegen und Schülern hoch geschätzt und beliebt, und dies mit vollem Recht.

Leider waren seine letzten Jahre durch schwere Krankheiten verdüstert, was sich auch in seinem Gemütsleben auswirkte – er, dem die Schönheiten der Kunst und der Natur – als Jäger – sehr viel bedeuteten. Auch die Organisationen der Jäger haben sich seine kräftige Mithilfe durch Übertragung verschiedener Ämter gesichert, z.B. amtierte er auch als Examinator bei den kantonalen Jägerprüfungen.

In vielen gemeinsamen Spaziergängen mit ihm erlebte ich seine unbedingte Sauberkeit, seine Klarheit des Denkens, seinen Gerechtigkeitsinn, seine absolute Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, seinen Sinn für Kunst und insbesondere für Musik, und nicht zuletzt auch seinen Humor. Diese schönen menschlichen Eigenschaften sorgen dafür, dass alle, welche das Glück hatten, mit ERNST VÖLLM in näheren Kontakt zu kommen, ihn nicht vergessen werden.

Publikationen von ERNST VÖLLM:

Dissertation: Über die Wärmethoretische Summation FOURIERScher und LAPLACEScher Reihen.
Habilitationsschrift: Theorie der Nomographie, eine Übersicht über die bekannten Methoden und

Ein Beitrag zur Behandlung der Beziehungen von der nomographischen Ordnung 3 und 4.

Im Bulletin Schweizerischer Elektrotechnischer Verein, 9. Dezember 1936: Zur Begründung der Operatorenrechnung.

Commentarii Mathematici Helvetici, Vol. 6., MCMXXXIII/IV: Über Fluchtlinientafeln von Beziehungen nomographisch dritter und vierter Ordnung.

Commentarii Mathematici Helvetici, Vol. 11, MCMXXXVIII/IX: Interpolationsverfahren zur Integrationsmethode von MEISSNER.

Tabellen

Für die Metallindustrie: Durchbiegung zylindrischer Schraubenfedern.

Für Banken: Kurs und Rendite von Wertpapieren. Verschiedene, den jeweiligen Änderungen angepasst.

Zahlreiche Leitfäden für den Mathematikunterricht an Handelsschulen.

W. SAXER

Emil Ganz

1879–1962

Wenn immer EMIL GANZ auf seinen beruflichen Werdegang zu sprechen kam, versäumte er es nicht, darauf hinzuweisen, dass schon sein Grossvater und nach ihm sein Vater im selben Hause vor fast hundert Jahren ein photographisches Atelier eingerichtet hatten. Fesselnd und mit dem ihm eigenen Humor wusste er manche Anekdote aus der Frühzeit der Kinematographie und Projek-

tionstechnik zu erzählen, jener Fachgebiete also, denen sein Lebenswerk gegolten hat. In zähem und unermüdlichem Einsatz ist es ihm gelungen, dieses Werk durch alle Fährnisse unserer Zeit zu jener Blüte und Bedeutung zu führen, auf die er an seinem Lebensabend mit vollem Recht stolz sein durfte.

Dieselbe Tatkraft, die ihm in jungen Jahren zur Verfügung stand, als er – bereits berufstätig – nach bestandener Maturität Zeit für Hochschulstudien zu erübrigen wusste, Studien, die ihm ein überdurchschnittliches Fachwissen vermittelten; dieselbe Energie war es, die ihn dazu befähigte, aktiv an der Arbeit der Naturforschenden Gesellschaft teilzunehmen (Sekretär 1938–1944; Ehrenmitglied



seit 1946) und sich daneben führend innerhalb bedeutender Fachverbände zu betätigen. Wir kennen eine Photographie, die EMIL GANZ als Offizier zur Zeit des ersten Weltkrieges zeigt. In diesem Bilde ist etwas von jener eisernen Spannkraft zu spüren, der er seine ungewöhnlichen Erfolge zu verdanken hatte.

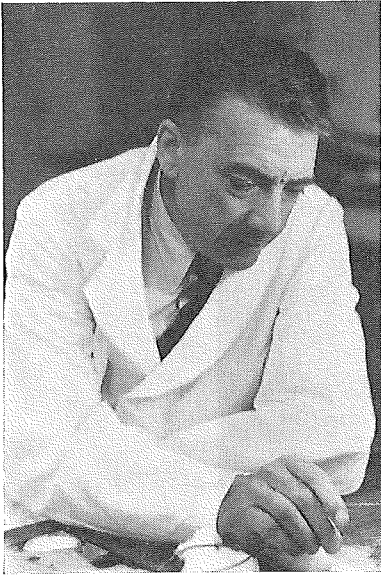
Wir aber durften ihn auch von einer anderen, liebenswerten Seite kennen lernen, als gütigen und lebensklugen Menschen, dessen väterliches Wohlwollen seine Mitarbeiter dankbar anerkannten und dessen Lauterkeit seine Geschäftsfreunde zu rühmen wussten. Die Plötzlichkeit des Hinscheidens, das EMIL GANZ in seinen geliebten Bergen ereilte, hat uns zutiefst erschüttert. Tröstlich aber war und ist uns die weise Erkenntnis des Leonardo da Vinci:

«Genau wie ein gut ausgenutzter Tag glücklichen Schlaf bringt, so bringt ein gut ausgenutztes Leben einen glücklichen Tod.»

WALTER GATTIKER

Persönliches

Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. H. Fischer



Lieber Hans Fischer!

Du wirst damit einverstanden sein müssen, dass auch die Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich Dir zu Deinem siebenzigsten Geburtstag am 15. Dezember 1962 herzlich gratuliert, Dir dankt für Deine wertvolle Mitarbeit und Dir alles Gute für die Zukunft wünscht.

Wie wertvoll, anregend und fruchtbar Deine Mitarbeit in der Redaktionskommission unserer Vierteljahrsschrift ist, kann wohl, neben dem Redaktor, am besten die unterzeichnete andere Hälfte dieser Kommission beurteilen. Deine Vorschläge und Beiträge sind stets getragen vom Verantwortungsbewusstsein für die Entwicklung unserer Vierteljahrsschrift, von einer grossen Liebe zur Natur und zu den Naturwissenschaften und von einer umfassenden Kenntnis der Geschichte der biologischen Forschung. Von Deinen eigenen Beiträgen möchte ich hier wenigstens Deinen Jubiläumsvortrag 1946 «CONRAD GESSNER und JOHANN JAKOB SCHEUCHZER» und Dein schönes Neujahrsblatt auf das Jahr 1962 «Die Tierwelt im Lichte der Pharmakologie» mit besonderem Dank hervorheben.

Dein siebenzigster Geburtstag wird es mit sich bringen, dass Du Dich von den Verpflichtungen Deines Lehramtes und des von Dir geleiteten Pharmakologischen Institutes der Universität Zürich wirst entlasten können. Wir alle, die wir Dich und die Dir glücklicherweise erhalten gebliebene geistige und körperliche Frische kennen, wissen, dass diese Entlastung noch keinen Übergang zum «Otium cum dignitate» bedeuten wird, sondern die Möglichkeit, Dich in grösserer Freiheit und Unabhängigkeit noch mehr als bisher Deinen eigenen Studien und Arbeiten widmen zu können. Dass ich mich dabei ganz besonders auch auf die weitere freundschaftliche Zusammenarbeit mit Dir im Dienste unserer Vierteljahrsschrift freue, ist wohl selbstverständlich.

Die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, deren Präsident Du 1942—1944 warst, und besonders die Leser und Mitarbeiter der Vierteljahrsschrift danken Dir herzlich für das, was Du ihnen geschenkt hast und wünschen Dir, aus dieser Dankbarkeit heraus, noch viele weitere schöne Jahre fruchtbaren Schaffens.

FRITZ STÜSSI